

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDA Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

Autobiographie

AUFSATZSAMMLUNG

- 18-1** *Autobiographie zwischen Text und Quelle* / hrsg. von Volker Depkat ; Wolfram Pyta. - Berlin : Duncker & Humblot, 2017. - 252 S. ; 24 cm. - (Geschichts- und Literaturwissenschaft im Gespräch ; 1). - ISBN 978-3-428-14225-5 : EUR 79.90
[#5432]

Der etwas merkwürdige Titel, der die Autobiographie "zwischen Text und Quelle" ansiedelt, bezieht sich eigentlich darauf, daß die Autobiographie nicht so sehr zwischen etwas angesiedelt ist. Denn daß Autobiographien keine Texte wären, würde ohnehin niemand vermuten, und daß sie zumindest (!) für das Leben dessen, das da beschrieben wird, eine wichtige und unverzichtbare, wenngleich nicht erschöpfende und schon gar nicht unbezweifelbare Quelle darstellen, dürfte ebenfalls außer Frage stehen. Was also gemeint ist: Derselbe Text, nämlich eine Autobiographie, kann von unterschiedlichen Wissenschaften wie der Geschichts- und der Literaturwissenschaft¹ methodisch anders behandelt, hermeneutisch anders gelesen werden. Die Autobiographie kann somit "als Text" in dem Sinne verstanden werden, daß man auch das Augenmerk auf die spezifische literarische Gemachtheit einer bestimmten Autobiographie lenkt, sie also als literarischen Text liest, der mit den Methoden z.B. narratologischer Analyse in Augenschein genommen werden kann. Dann zeugt der Text eben immer davon, wie der Autor sich selbst sah oder gesehen wissen wollte, wie er also das Bild schuf, mit dem er sich vor die Öffentlichkeit stellte. Wenn man eine Autobiographie "als Quelle" nimmt, so dürfte es in der Regel eher so laufen,

¹ Siehe z.B. *Studien zur Autobiographie* / von Günter Niggel. - Berlin : Duncker & Humblot, 2012. - 259 S. ; 24 cm. - (Schriften zur Literaturwissenschaft ; 35). - ISBN 978-3-428-13927-9: EUR 48.00 [#2824]. - Rez.: **IFB 12-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz371533325rez-1.pdf> - Vgl. *Handbuch Biographie* : Methoden, Traditionen, Theorien / hrsg. von Christian Klein. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2009. - XV, 485 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-476-02263-9 : EUR 64.95 [#0856]. - Rez.: **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz308182685rez-1.pdf> - *Legitimationsmechanismen des Biographischen* : Kontexte, Akteure, Techniken, Grenzen / hrsg. von Christian Klein & Falko Schnicke. - Bern ; Berlin [u.a.] : Lang, 2016. - 384 S. : Ill. ; 23 cm. - (Jahrbuch für internationale Germanistik : Reihe A, Kongressberichte ; 117). - ISBN 978-3-0343-1467-1 : EUR 90.40 [#4604]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz454854307rez-1.pdf>

daß der Text im Hinblick auf verwertbare Tatbestände oder Erlebnisse ausgeplündert wird, etwa wenn man nach Belegen dafür sucht, daß ein bestimmter Autor X eine bestimmte Person Y kannte oder getroffen hat, an einem bestimmten Ort war oder bestimmte Autoren gelesen hat etc. Das autobiographische Schreiben wird dabei insbesondere dann sowohl für Literatur- wie Geschichtswissenschaft besonders interessant, wenn es sich mit geschichtlich bedeutsameren Ereignissen wie Kriegen verbindet, denen eine spezifische Dramatik eignet.²

Wie immer bei solchen Sammelbänden liegt der Reiz auch des vorliegenden darin, daß recht disparate Themen zusammengebracht werden, um exemplarisch darüber zu sprechen, wie man sich autobiographischen Texten nähern kann, wobei es naheliegt, daß ein solches Herangehen jeweils von den eigenen Fächern her geschieht und dann vom Leser sozusagen in einer Gesamtschau oder eben auch selektiv für etwaige eigene Forschungsinteressen rezipiert werden kann.³

Es geht dabei einführend um die *Autobiographie als geschichtswissenschaftliches Problem* (Volker Depkat), das vor allem darin besteht, daß eine Trennung von „Tatsächlichem“ und subjektiven „Auffassungen“ als Grundaufgabe der Quellenkritik verstanden wird (S. 27). Dabei hängt dies natürlich auch von den konkreten Forschungsfragen ab, um die es jeweils geht. Denn wenn es erst darum gehen muß, überhaupt ein tatsächliches Geschehen z.B. in seinen chronologischen Abläufen und örtlichen Bezügen zu rekonstruieren, wird man ganz anders mit einem entsprechenden Text umgehen, als wenn es darauf ankommt, der Selbstinterpretation eines Akteurs oder Zeugen in einem bestimmten Kontext nachzugehen. Depkat resümiert verschiedene text- und kommunikationspragmatische Ansätze, die es ermöglichen sollen, Autobiographien als Texte ernst zu nehmen, ohne auf die Referentialität Verzicht leisten zu müssen (S. 37). Demgegenüber muß eine literaturwissenschaftliche Perspektive konstatieren, so Martina Wagner-Egelhaaf, daß „die dekonstruktiven subjekt- und zeichenkritischen Schlachten längst geschlagen“ seien, aber sich durch die literaturtheoretische Reflexion ein Bewußtsein dafür ergeben habe, daß „Realität und Fiktion keine prinzipiell getrennten Bereiche sind“ (S. 54). Ob sich diese Position halten läßt, sei einmal dahingestellt – die ungute Mischung von Fakten und Fiktionen ist ja gerade in der jüngsten Zeit fast schon bis zum Überdruß debattiert worden.

² Siehe etwa **Selbstbehauptung** : autobiographisches Schreiben vom Krieg bei Goethe, Heine, Fontane, Benn, Jünger und Handke / Jan Röhnert. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2014. - 570 S. ; 22 cm. - (Das Abendland ; N.F. 39). - Zugl.: Braunschweig, Techn. Univ., Habil.-Schr., 2014. - ISBN 978-3-465-03851-1 : EUR 79.00 [#3873]. - Rez.: **IFB 16-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz414726154rez-1.pdf> - **Autobiographie und Krieg** : Ästhetik, Autofiktion und Erinnerungskultur seit 1914 / hrsg. von Jan Röhnert. - Heidelberg : Winter, 2014. - 250 S. : Ill. ; 24 cm. - (Germanisch-romanische Monatsschrift : Beiheft ; 64). - ISBN 978-3-8253-6352-9 : EUR 35.00. - Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1054034516/04>

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1132594472/04>

In den folgenden Kapiteln werden dann unter Doppelüberschriften *Autobiographie und ...* ganz unterschiedliche Themen behandelt. In den ersten zwei Kapiteln geht es um *Autobiographie und Literaturwissenschaft*, mit Beiträgen einschlägig ausgewiesener Fachvertreterinnen (Martina Wagner-Egelhaaf, Michaela Holdenried, mit einem Kommentar zu beiden von Nikola Becker) sowie um *Autobiographie und Amerikanistik*. Das ist insofern interessant, als Amerikanistik als Fach klassischerweise trotz einer inneren Differenzierung immer sowohl Geschichte als auch Literatur- und Kulturwissenschaft war. So findet man hier zwei Beiträge zum Konzept des *life writing*, die zugleich auch viel über die Entwicklungen in der Amerikanistik der letzten Jahre aussagen bzw. diese auch reflektieren (Nassim Balestrini, Frank Wolff). Wenn hier über die *Zentralität der imaginierten Ränder in der amerikanischen Geschichte* am Beispiel von Gangstern und Sozialisten geschrieben wird, dürfte der theoretisch avancierte Tonfall deutlich sein.

Die nächsten drei Kapitel gehen nicht mehr disziplinär vor, sondern wählen Bezugskategorien, die dann exemplarisch ausgefüllt werden. *Autobiographie und Geschlecht* bietet zwei Aufsätze, die sich mit liberalen Autobiographien in Deutschland von 1933 bis 1983 (Angelika Schaser) sowie weiblichen Autobiographien aus der ersten britischen Frauenbewegung (Anne-Julia Zwierlein) befassen. Gerade hier wird deutlich, daß Autobiographien auch lesbar werden „nicht nur als Erinnerung an Vergangenes, sondern als politische Interventionen, als strategische Eröffnung neuer Handlungsräume für die Zukunft“ (S. 163). Das ist ein einleuchtender Gedanke, der zweifellos auch für andere politische Strömungen als den Feminismus ausgeleuchtet zu werden verdient. *Autobiographie und Sozialisation* kommt zur Geltung in einem grundlegenden Beitrag des Kulturhistorikers Michael Maurer, der sich auf verschiedene Autoren des 18. Jahrhunderts bezieht (Rousseau, Franklin, Moritz, Jean Paul etc.), sowie in einem Beitrag zu der *Wahrheit der Wunschbiographie* am Beispiel der Erich Honecker **Aus meinem Leben** zum Gegenstand der Betrachtung macht, die im strikten Sinne keine Autobiographie genannt werden kann. Für die ersten Rezensenten war das nicht erkennbar, aber nach 1989 „wurde in ganzem Umfang deutlich, wie stark Honeckers Lebensbild von unrichtigen Angaben, gezielten Auslassungen und beschönigenden Glättungen durchzogen war“ und daß „Honeckers Autorenschaft an seiner Autobiographie eine völlige Fiktion darstellte“ (S. 190). Die beiden Beiträge werden von Maria Wagenknecht kommentiert, bevor dann im letzten Kapitel *Autobiographie und Imperium* als Thema zur Sprache kommt. Das mag etwas überraschend sein, bezieht sich aber darauf, daß hier ein Ausblick gegeben wird auf ein Forschungsprojekt, das sich mit autobiographischen Praktiken in den Reichen der Romanovs, der Habsburger und der Osmanen beschäftigt wird (Martin Aust). Auch findet man noch einen ergänzenden Kommentar (Heike Karge).

Da es immer gut ist, wenn man zumindest vorübergehend auch einmal aus der Perspektive eines anderen Faches auf diejenige Textsorte zu blicken lernt, die man selbst mit bestimmten Routinen bearbeitet, darf man auch diesen Band als wichtigen Brückenschlag verstehen, der zumindest eine gegenseitige Sensibilisierung von Historikern und Literaturwissenschaftler

für eigene und fremde Methoden und ihre Grenzen und Möglichkeiten anregen sollte.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8825>